

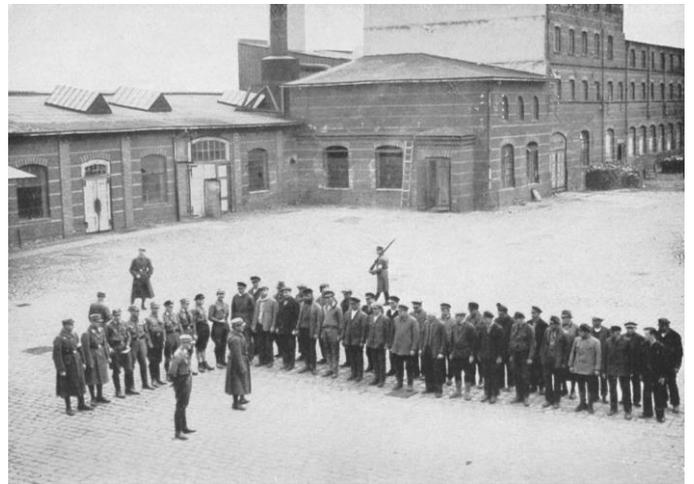
## Interview mit Anna Junkes, Mutter des gefallenen Totenkopf-Soldaten Walter Junkes, Neunkirchen, Saarland, 1983.

*Danke, dass Sie sich mit mir treffen. Ich möchte Sie zunächst fragen, wie das Leben in Deutschland vor dem Krieg war.*



Anna: Ja, ich bin aufgewachsen, bevor Hitler an die Macht kam und ich habe den ersten Krieg als Kind miterlebt, und ich weiß noch von den Entbehrungen, den Rationierungen und den Verlusten. Nachdem der Krieg vorbei war, versuchten die Roten die Macht zu übernehmen und es gab Gewalt in den Städten. Wir überlebten das, dann kamen wieder harte Zeiten, es gab keine Lebensmittel und Arbeit war schwer zu finden.

1933 kämpfte Deutschland darum, eine Nation zu bleiben, und für den Durchschnittsbürger war das Leben nicht schrecklich, aber es herrschte Angst und Unsicherheit. Hitler versprach eine bessere Zeit und eine bessere Lebensweise. Er hatte eine neue Idee, die noch nie zuvor ausprobiert worden war. Viele Deutsche zögerten, ihm zu glauben, aber zwei Dinge waren klar: Die Monarchie würde nie mehr zurückkehren, und eine ganze Reihe von Menschen litt. Auch die Sittenlosigkeit in den Städten machte den meisten Menschen Sorgen, sie musste ein Ende haben. Die Weimarer Republik war nicht gewillt, etwas zu unternehmen, und hatte sogar korrupte Führer, die dies förderten. Vor 1933 war die Kriminalität schlimm, die Zahl der Selbstmorde sehr hoch und die Menschen verloren schnell den Glauben an Gott. Nur den sehr Reichen und Gerissenen ging es in dieser Zeit gut, weshalb sich viele gegen die Juden wandten. Sie bildeten beide Gruppen in überwältigender Zahl; es war schwer für sie, das zu verbergen. Aus diesem Grund und wegen der Machtkämpfe wandten sich viele der NSDAP zu, da sie die einzige Partei war, die den Willen und die Botschaft hatte, zu gewinnen.



*Das Schutzhaftlager Oranienburg (Konzentrationslager Oranienburg) bestand von 1933 bis 1934 auf einem ehemaligen Brauereigelände in Oranienburg. Interniert wurden dort linksextreme Führungskader der SPD und der KPD als Schutzhäftlinge, um deren weiteren zersetzenden gesellschaftlichen Einfluss zu verhindern. Im Lager waren insgesamt einige hundert Menschen interniert, die in der Regel schon nach wenigen Monaten unter Auflagen wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Nach der Röhm-Revolte wurde das bis dahin der SA unterstellte Lager am 14. Juli 1934 aufgelöst.*

Im Jahr 1932 waren wir bereit für Stabilität und eine Säuberung, wenn Sie so wollen. Die Partei Hitlers erhielt die Mehrheit der Stimmen und konnte viele Sitze im Reichstag einnehmen. Dies veranlasste



*Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Priester und Mönche  
Gegen den Franziskaner Dagobert - der mit bürgerlichem Namen Karl  
Hutmacher hieß - wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichts  
Koblenz wegen des Vorwurfs eines Sexualverbrechens ermittelt.*

Hindenburg, ihn 1933 zum Reichskanzler zu ernennen. Daraufhin brach in ganz Deutschland eine Euphorie aus und es gab sehr viele Paraden und Feiern. Die Deutschen waren optimistisch, was er tun würde, und er hat uns nicht enttäuscht. Fast über Nacht begann sich Deutschland zu verändern, ein Hauch von Hoffnung überkam die Menschen. Die Unruhestifter flohen alle oder wurden verhaftet. Die Kriminalität hörte auf, die Finanzen verbesserten sich, und die Arbeit wurde wieder reichlich und edel. Die Menschen wurden zwar nicht reich, aber im Vergleich zu dem, was Deutschland bisher erlebt hatte, war das eine große Veränderung. Die Wirtschaft schien eine Zeit lang sehr zerbrechlich zu sein, aber sie war viel besser als das, was sie gewesen war. Einige Leute ärgerten sich über die Steuererhöhungen, aber auf der anderen Seite wurden damit das Gesundheitswesen, die Bildung, die

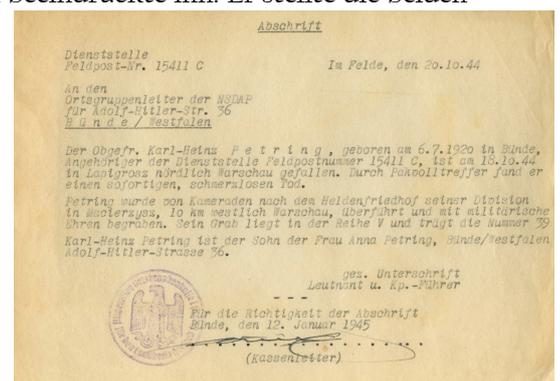
Ausbildung und der Urlaub für alle Bürger finanziert. Die Menschen erhielten auch Geld, um ihre eigenen Unternehmen zu gründen, viele kleine Geschäfte und Läden entstanden. Unter Hitler war Deutschland friedlich, glücklich, produktiv und freundlich. Ich meine das ernst; es war eine neue Art von Regierung, die es vorher nicht gegeben hatte. Die einzigen unglücklichen Menschen waren die wenigen Seelen, die immer unglücklich sind.



Künstlerpostkarte von Paul Herrmann: Feier des 9. November an der Feldherrnhalle in München 1941

Ich weiß, es ist immer noch schwer, aber ich wollte Sie nach Ihrem Sohn Walter fragen, der im Krieg gefallen ist. Ist Ihnen bekannt, warum er sich der Waffen-SS angeschlossen hat?

Anna: Nun, er hatte schon immer ein Auge auf die SS geworfen. Für ihn war sie eine sehr elitäre, kleine Truppe, die speziell ausgewählt wurde. Er wollte nichts mehr, als sich zu melden und dazuzugehören. Ich musste ein Papier unterschreiben, das ihm den Beitritt erlaubte, und er unterzog sich allen Tests, die sie durchführten und die ihn für geeignet befanden. Er war so stolz darauf, die Uniform mit dem Totenkopf am Kragen zu tragen. Er liebte es, mit dieser Uniform herumzulaufen, wenn er Urlaub hatte, und erntete viele Blicke von den ledigen Mädchen. Er errötete oft. Er lernte seine Frau bei einer Sportveranstaltung kennen, sie war eine Läuferin vom BDM und sehr schön. Ihr Vater war ein örtlicher Parteifunktionär, der als Gastrichter fungierte, und mein Sohn beeindruckte ihn. Er stellte die beiden einander vor und sie verstanden sich gut. Sie schrieben sich und er sah sie, wann immer er konnte. Sie heirateten dann in einer typischen SS-Hochzeit, bei der sein Divisionsgeneral anwesend war. Er schenkte ihnen eine Kiste Champagner. Er glaubte fest an den Führer und studierte deshalb viel über den Nationalsozialismus und seine Weltanschauung. Während des Krieges sagte er immer, er kämpfe für eine bessere Welt, in der die Zukunft leben könne. In seinen Briefen schrieb er uns, dass ganz Europa mit ihnen im Osten sei. Er war so stolz darauf, dass sie nicht allein waren; es waren nicht-deutsche SS-Einheiten.



Ich hörte, dass er im Kampf gefallen ist. Wie haben Sie davon erfahren?

Anna: Es war eine harte Zeit für uns. Wenn ein deutscher Soldat fiel, wurde ein Brief vom SS-Hauptamt verschickt. Sie benachrichtigten auch die örtlichen Kreisleiter und Parteivertreter. Sie sorgten dafür, dass sie sofort kamen, nachdem die Postbotin den Brief zugestellt hatte. Sie hatten unseren Pfarrer dabei und klopfen an die Tür. Sie hielten meine Hände und fragten, ob wir etwas brauchten. Sie setzten sich zu uns, aber es war schwer, die Tränen zurückzuhalten. Eine Freundin aus der Frauenliga kam ebenfalls vorbei, um uns



Trost zu spenden. Sie verstanden, dass ich trauern musste und etwas Zeit für mich brauchte, also gingen sie sehr schnell, ließen uns aber wissen, dass die SS sich um ihre Leute kümmert und dass Geld und zusätzliche Verpflegung zur Verfügung gestellt werden, wenn wir sie benötigen. Ich bin dankbar, dass sein Kamerad einen Brief geschickt hat, um zu erklären, was passiert ist. Er griff einen Maschinengewehrgraben an, wurde in Brust und Kopf getroffen und starb sofort und ohne Schmerzen. Das tröstete mich, und er starb als Held im Kampf für seine Kameraden und Deutschland.

Sie schickten auch einige seiner persönlichen Gegenstände zurück, und ich erhielt viele Briefe von der Partei, und die Jungen und Mädchen aus den Jugendgruppen brachten mir Briefe, Gedichte und Karten, besonders zum Muttertag. Es gab mir Trost, dass so viele Menschen kamen, um zu helfen und ihr



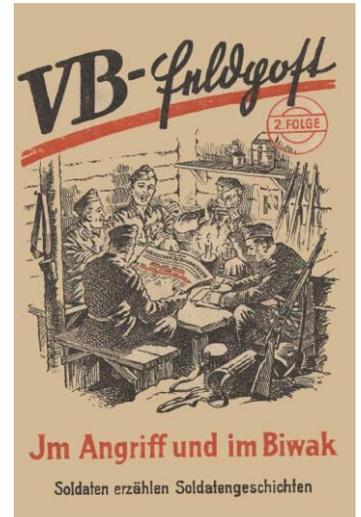
Beileid auszusprechen, aber so war es eben im nationalsozialistischen Deutschland. Wir hatten einander, lehnten uns aneinander an und sorgten füreinander. Hitler sagte immer, das Wertvollste, was wir haben, ist unser Volk. Daran haben wir uns gehalten. Heute versucht man, die Menschen wegen der Toten wütend auf Hitler zu machen; man versucht uns davon zu überzeugen, dass er der schlechte Mensch war. Das ist eine Beleidigung für all die tapferen Seelen, die ihr Leben für Deutschland gegeben haben. Diese Nation wird ihnen gegenüber immer feindseliger und lässt zu, dass ihre Ehre mit Füßen getreten wird. Es macht mich so wütend, dass die Alliierten sie einiger sehr schlimmer Verbrechen beschuldigen, während sie selbst Verbrecher sind.

Nach dem Krieg besuchten mich einige Kameraden meines Sohnes, um mir von Walter zu erzählen, und sie berichteten von der schrecklichen Behandlung durch die Alliierten. In gewisser Weise war ich froh, dass mein Sohn nicht lange genug gelebt hatte, um zu sehen, was aus seinem geliebten Deutschland wurde. Ihm blieb wahrscheinlich die Misshandlung erspart, die viele SS-Männer nach dem Krieg ertragen mussten. Einer seiner Kameraden zeigte mir seine deformierten Finger, die ihm von seinen Peinigern gebrochen wurden. Einige wurden gut

behandelt, wofür ich dankbar bin. Mein Sohn war ein deutscher Soldat, und er hatte großartige Kameraden, die sein Andenken bewahrten, dafür bin ich dankbar.

*Hat Walter jemals darüber geschrieben, wie das Leben an der Front war und wie der Feind aussah, und hat er etwas über die russische Zivilbevölkerung geschrieben?*

Anna: Ja, das hat er, ich habe seine Feldpostbriefe. Er sprach von den Schwierigkeiten, denen sie ausgesetzt waren, und dass der Feind sehr stark war, aber sehr dumm in der Art, wie er kämpfte. Er schrieb, dass die Russen wiederholt in Massen angriffen, und dabei schwere Verluste von kleinen SS-Einheiten erlitten. Er war stolz darauf, dass sie zahlenmäßig unterlegen waren, aber dem Feind einen ungleichen Tribut abverlangten. Er erzählte mir, dass die Russen illegale Kampfmittel einsetzten, verbotene Kugeln und Taktiken. Sie hatten Kommissare, die sehr grausam zu den Menschen waren und wenn die SS sie erwischte, wurden sie zum Erschießen ausgeliefert. Er war nicht stolz darauf, aber er sagte, dass sie sehr grausam waren und kriminelle Dinge taten. Das wiederum führte dazu, dass einige SS-Männer in Schwierigkeiten gerieten, weil sie Gefangene ohne ein ordentliches Verfahren erschossen hatten. Sie wurden ihrerseits bestraft und aus dem Regiment verwiesen.



Er erzählte von russischen Gefangenen, die die gleiche medizinische Versorgung erhielten wie deutsche Soldaten und die immer sehr dankbar waren, da ihre Propaganda besagte, dass man sie erschießen wird. Er erzählte mir auch, dass viele ehemalige russische Gefangene freiwillig für sie arbeiteten, kochten, reparierten und Ausrüstung schleppten. Er sagte, dass sie in der Regel schmutzig und unsauber waren,



*Eine verletzte einheimische Frau im Zivilkrankenhaus in Pawlowsk wird im Oktober 1941 von Dr. Kleist und seinen deutschen und russischen Helfern nach einem operativen Eingriff sorgsam verbunden.*

aber viele hassten Stalin genauso sehr wie er, so dass sie miteinander auskamen. Was die Zivilisten betraf, so sagte er, dass sie immer bei ihnen in kleinen Hütten wohnten und sie Lebensmittel tauschten und der Kompaniearzt sich um sie kümmerte, wenn sie Zeit hatten. In einem Brief schrieb er, dass in einem Dorf, in dem sie übernachteten, eine Frau ein Kind bekam und der SS-Arzt das Kind entbunden hatte. Sie nannte das Kind nach dem Arzt. Er schrieb nie etwas Schlechtes über die Menschen, sie schienen den Kommunismus zu hassen und behandelten die deutschen Truppen als Befreier.

Aufgrund dessen, was er geschrieben und mir persönlich erzählt hat, glaube ich keine der Geschichten, die die Russen über die angebliche Misshandlung ihres Volkes erzählen. Ich glaube, dass sie diejenigen misshandelten, die ihnen nicht gehorchten. Diejenigen, die Deutschland geholfen hatten, wurden zur Rückkehr gezwungen und Stalin ließ sie alle töten. Sie gaben dann einfach den deutschen Truppen die Schuld an ihrem Tod. Die mehreren Millionen Kriegsgefangenen, die angeblich unter deutscher Obhut den Tod fanden, sind wahrscheinlich eher nach dem Krieg gestorben.

*Mussten Sie Bombenangriffe über sich ergehen lassen?*

Anna: Ich habe in Teilzeit als Hilfskraft auf dem Fliegerhorst gearbeitet und es gab mehrere Bombenangriffe auf die Saar, und die größeren Städte in der Nähe wurden größtenteils zerstört. Es gab viele Bahnhöfe, Fabriken und Ziele, die sie angreifen konnten. Wir mussten in die Luftschutzkeller gehen, wenn die Sirenen losgingen, und der Stützpunkt wurde ein paar Mal angegriffen. Mir ist noch sehr bewusst, wie ich auf die Städte blickte und die großen Rauchschwaden sah, die nach den Angriffen aufstiegen. Ich hatte Freunde, die dort lebten und arbeiteten, und machte mir Sorgen um sie. Das



Gauleiter Paul Giesler spricht bei einer der unzähligen Gedenkfeiern für die Gefallenen des alliierten Bombenterrors, München 1944

schlimmste Jahr war 1944, es schien fast jeden Tag Flugzeuge in der Luft zu geben. Sie hatten Jäger, die auf zivile Autos, Busse und sogar Bauern auf dem Feld schossen. Ich las von einem Bauern, der in der Nähe getötet wurde, als er sein Feld bestellte. Er hatte einen russischen Gefangenen, der ihm half, und auch er starb. Nach dem Krieg sah ich die Zerstörung in den Städten, es gab nichts als Schutt. 1944 war es sehr schlimm, denn unsere Infrastruktur begann zu versagen, gesprengte Brücken blockierten Flüsse, und der Eisenbahnverkehr war fast zum Erliegen gekommen. Das Leben wurde sehr schwer für uns, Lebensmittel, Wasser und Medikamente waren zeitweise sehr schwer zu bekommen. Die Partei leistete gute Arbeit bei der

Versorgung der Zivilbevölkerung, trotz allem. Am Ende des Krieges war es so furchtbar, dass viele Menschen eigentlich froh waren, dass die Alliierten kamen, denn sie hatten Lebensmittel und dringend benötigte Vorräte. Sie waren schockiert, dass so viele sich zunächst weigerten, Hilfe zu leisten.

Wir hatten das Glück, dass unsere kleine Stadt von Bauernhöfen umgeben war, was dazu beitrug, dass alle satt wurden. Die Alliierten kamen und befahlen uns allen, die Stadt zu verlassen. Sie verlangten, dass alle nationalsozialistischen Bücher, Uniformen, Fotos und alles, was Hitler zeigte, im Stadtzentrum entsorgt werden mussten. Sie verbrannten Bücher in einem Ausmaß, das schwer zu verstehen war. Sogar alte Bibeln wurden verbrannt, weil die Leute so viel Angst hatten, dass sie die Bücher wegwarfen, ohne über den Titel nachzudenken. Es ist schon ironisch, dass man heute die Partei der Bücherverbrennung beschuldigt, aber die Alliierten verbrannten nach dem Krieg ein Vielfaches davon. Sie drohten uns mit Gefangenenlagern oder dem Tod, wenn wir diese Befehle verweigerten, das war absurd. Ich habe die Sachen meines Sohnes gut versteckt, damit sie sie nicht finden. Eine böse Frau verriet mich an die Amerikaner, weil ich einen Sohn in der SS gehabt hatte, und ich wurde verhaftet. Können Sie sich vorstellen, dass eine Mutter verhaftet wird, weil ihr gefallener Sohn seinem Land gedient hat? Sie waren sehr unhöflich und grob zu mir; ich war mit vielen anderen Frauen zusammen. Sie waren die Ehefrauen, Mütter und Schwestern von Partei- oder SS-Männern. Einige der jüngeren Mädchen waren nach ihren Verhören in Tränen aufgelöst, sie erzählten, dass sie angefasst und gestreichelt wurden. Oft waren diese Männer Juden, die früher in Deutschland gelebt hatten; sie waren es, die oft flohen, als Hitler kam. Ein junges Mädchen wurde hysterisch, nachdem sie gezwungen wurde, nackt für Fotos zu posieren.



Einige der Frauen schlossen sich zusammen und gingen zum Kommandanten, um ihm zu erklären, was vor sich ging und dass diese Männer ihre Stellung missbrauchten und die jungen Mädchen belästigten. Er nahm das ernst, und wir sahen, wie viele von diesem Ungeziefer aus unserem Lager entfernt wurden. Ein Mädchen erhängte sich nach einem Verhör. Ihre Freundin sagte, sie sei vergewaltigt worden und könne die Schande nicht ertragen. Das war der letzte Strohalm und spornte uns an, uns zu beschweren, um die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Das war unser Schicksal mit den "Befreier" unseres Volkes. Sie behandelten uns wie Kriminelle und verhöhnten uns offen und ohne jeden Anstand. Zum Glück gab es einige, die anständig waren und Erbarmen zeigten. Ich wurde nach 2 Monaten freigelassen und ein Soldat gab mir Geld und Marken für Essen. Er wünschte mir alles Gute und sagte in gebrochenem Deutsch, dass es ihm leid tue, was ich durchmachen musste. Das war ein Hoffnungsschimmer für ein besseres Leben, das mit der Zeit kam, als wir das Land wieder aufbauten.